

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 20

Artikel: Der Schönste
Autor: P.A
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geliebte vom Nebelspalter!

Verehrteste, nein, aber schämen Sie sich,
Das ist ja fürwahr eine Schande!
Was!? Sappament, Sie kennen noch nicht
Alscona am Rangesseestrande?!

Davon gehört?! . . . Ja man hört gar viel!
Nein, reisen Sie mal nach dem Orte,
Ich sag' Ihnen blos, so was kennen Sie nicht,
Alscona ist Himmelspforte!

Nein! Nicht übertrieben! Ich kenne mich aus,
Hab' viel in der Welt geschnüffelt,
Doch den besten „Koten“, ich lüge jetzt nicht,
In Alscona hab' ich gesüffelt!

Und die Leute sind recht, wie wohl nirgendwo,
Man kann wie man will dort laufen! —
Das Beste wäre, Sie suchten sich bald
In Alscona anzukaufen!

Sie fragen warum? Und ob auch ich?
... Dort will ich sogar ja sterben!
Es freu'n sich, so wahr ich noch lebend bin
Auf Alscona schon die Erben!

Sie lachen! Ja, aber reisen Sie hin,
Sie kommen nicht mehr vom Leder!
Und wenn Sie zufällig ein Dichter sind,
Alscona besingt Ihre Seder!

Was?! Heimweh? . . . I, warum wohl gar!
Das verlieren Sie höchsten Salles!
Ja, darauf schwör' ich den größten Eid:
„Im Tessin verliert man alles!“

Debok (Bankgläubiger)

Der Schönste

In das Reich der Vögel kam eine schimmernde
See, Sie trug die Seide der Raupe, den Pelz des
Tobels, das Leder der Siege und den neuesten
Schnitt von Paris.

„Wer ist der Schönste unter euch Vögeln?“ fragte
sie und zeigte ihr süßes Gesicht.

Da drängten sich die Vögel alle um die fremde
See und zeigten sich in ihrer strahlendsten Schönheit.
Es kamen: der Pfau, der Paradiesvogel, der Reiher,
der Kohn, der Goldfasan und hundert andere.

Und die See sah hin und lächelte und hatte für
jeden Vogel einen Blick voll Liebe und Wohlwollen.

„Du gefällst mir am besten,“ sagte sie zum Reiher,
streckte die Hand aus — und schon saß der Reiher
stolz und schön auf einem der weißen Singer. Die
See streichelte liebevoll den wunderbaren Vogel, und
die andern Vögel fühlten sich alle gekränkt.

Wie sie gekommen war — ganz plötzlich — ver-
schwand die schimmernde See, und der Reiher ver-
schwand mit ihr. Und die andern Vögel waren alle noch
mehr gekränkt und sogar mehr oder weniger neidisch.

Die See und der Reiher kamen vor ein großes
Haus mit breiten Treppen, auf denen weiche Tep-
piche lagen. Ueber der Türe stand in großen gol-
denen Buchstaben „Modes“.

Der Reiher dachte gerade darüber nach, ob dies
der Name eines Prinzen oder eines Sauberers sei,
als sich die Türe aufstieß und die schöne See einer
fast ebenso schönen Frau sagte: „Hier, schmücken Sie
meinen neuen Hut damit.“

Die schöne Frau drehte dem verblüfften Reiher
den Hals um und die schimmernde See lächelte selig;
denn sie dachte daran, wie sehr sich die Mäulern,
dieses aufgeblasene Frauenzimmer, ärgern werde,
wenn sie, die See, zum ersten Mal den neuen Hut
tragen würde.

Der Reiher wurde ausgestopft und auf einen
großen Hut genäht, woraus zu ersehen ist, daß Schön-
heit nicht immer glücklich macht, daß man sich des
fernern heutzutage nicht mehr auf das süße Gesicht
einer schimmernden See verlassen kann, und daß
schließlich der Neid eine Sache ist, die sehr oft an
einer gänzlich verkehrten Stelle an den Mann ge-
bracht wird.

33. 21.

Mariannens Marine

(In Toulon wurden zwei Torpedoboote gestohlen.)

Erstens war es, ach herrje!
nur das schöne Pulver B,
welches, hieß es: losgekracht!
Niemals nicht Kadau gemacht.

Zweitens war es, jeminéh,
wiederum das Pulver B,
welches, ehe man's gedacht,
Schiff und Mannschaft totgemacht.

Darauf zum Maschinenmann
Kam der arge Senfmann —
und sein Leben — Vive la France! —
hat verloren die Balance.

Solche Dinge sans façon
sind alltäglich in Toulon,
doch die neueste Blamafsch
(Frankreich heißt es Sabotafsch)

übersteigt die Schnur vom Hut,
war ein Wiß und der recht gut —
hat man so was schon geschaut:
gleich zwei Schiffe weggeklaut!

O der Deutsche, der Barbar,
setzt sie gegen Frankreich gar,
während er sein Schurkrut frist!
(Wenn es keine Ente ist.)

Abraham a Santa Clara

Non olet

Achtung! Vorsicht! Schaut herum!

In Bayreuth geht's wieder um.

Diesmal ist es nicht der Gral

des gelobten Parzifal,

auch nicht die Reliquie

der p. p. Samilie,

sondern ein obskures Ding,

an Moralwert recht gering.

Nämlich eine Waterschaft

festzustellen aufgerafft

hat sich jetzt das Haus Wahn-fried

(dieser Name ist persid).

Teils mit Wollust, teils Gebrumm

Tritt man in dem Dreck herum.

O wie lieblich riecht der Dung

dieser Götterdämmerung!

Wenn es um die Gelder geht

niesst man auf die Pietät,

läuft zum Kadi, welcher gern

nachzuforschen befiehlt

Im Namen des Herrn:

Was erstens und zweitens und drittens
geschah,

was dieser und was jene sah,

und ob vielleicht zu selbiger Frist

befagter Wagner gewesen ist

in ungesetzlicher Liebesbrunst,

(Solde zeugte ad 1) in Gunst,

ad 2) mit musikalischer Kunst,

ad 3), ad 4) durch die andere Mama,

ad 5), ad 6) etc.

Die Welt schaut wieder einmal nach Bayreuth,
ihr Ideal.

Ja liebe Leute,

was mauit ihr denn und jöhlet?

Beim Mammon wie beim Gral

gilt seinen Küttern: non olet!

Abraham a Santa Clara

Ländlich — sittlich

Oberhalb Kuottathal saß ich auf einem
Selsblock und sann über den beschwerlichen
Zug Sumaroms nach, den er mit seinen
Russen im Novemberschnee hier vorbei, nach
dem Kinzigkult hinauf, unternommen hatte.
Nicht zu lange verlor ich mich in diese nutz-
losen Betrachtungen: . . . da kragelten zwei
blondbärtige Mitmenschen näher, die —
(nach ihren tadellosen Brillengläsern und
ihrerbuchgemäßen Interpunktionsausprache
zu schließen) — tofsicher deutsche O-b-e-r-
l-e-h-r-e-r waren. Von der andern Rich-
tung tauchten gleichzeitig zwei dralle Maidli
— Wildheuerinnen, oder was weiß ich —
auf, die blumenbüschelnd talab stapften.

Das eine der zwei blonden, wandelnden
Ausrufungszeichen stieß den Collega lachend
an und wandte sich an die jungen Dinger:
„Guten Tag! Mich dünkt, die schönen
Bräulein suchen Kinder Storas!?“ . . .

Die Freundinnen gingen schweigend
vorüber und die kühnere kehrte sich mit
errötetem Gesicht um und gurgelte:

„Ihr sind e Säuchaib e g'schämige!“
— — Bimeid 's isch wahr.

* * *

Rudi Zneichen, der Abderhaldenbauer,
hat sich ehrlich zu Tode gefressen und wird
mit den üblichen Bräuchen der Mutter
Erde übergeben. Seine Wittib, übrigens
eine gar nicht üble Frau in den dreißiger
Jahren, wendet sich tiefbetäubt und schluch-
zend vom Grabe, um nach Hause zu gehen.
Der alte humpelnde Hauser Keiri schließt
sich ihr an und versucht sie mit den Worten
zu trösten: „Aber lueget Nachbari, sind au
nüd gare-so traurig. Es Wyb, wo so storch
isch und guet z'wäg wie-n-ih, cha bim
Tüfel all Bott Ersatz übercho.“

Sofort hört die Frau zu weinen auf,
nimmt das Schneuztuch vom Gesichte weg
und fragt schnell den Keiri, ihn dabei scharf
ansehend: „Händ'r villleicht scho öppis g'hört?“

Schweig.

Auto — da — fé

Es braußt ein Auf wie Supenton
Durchs Bändnerland, durchs stille:
Ein Auto ratterte durch Chur
Und drinn' saß Oberst Wille.
Der Auspuff pufft — Sirene singt,
Und das Benzin zum Himmel stinkt.

„Wer ist der Oberste im Land!

Was sagt der Große Rat?“

Der Freie Rätter ruft es aus,

Empört ob solcher Tat. —

„Noch herrscht im Bändnerland 's Geseß,

Na! Oberst Wille! Breu' dich jeß!“

„Das Auto darf im Bändnerland

Im Kriegsfall nur verkehren,

Drum kommst du vor ein Kriegsgericht,

Das wird dich Mores lehren.

Du wirst gehängt — so wird's gemacht,

Nun, Oberst Wille, gute Nacht.“ Bärner Suß

Falsch verstanden

Erster Bureauchef: Wieviele Leute
arbeiten auf Ihrem Bureau?

Zweiter; Bureauchef: Gott, so im
Durchschnitt sieben von den zwölfen, die
da sind.

ms.